

Manfred Görg

Ein „Glaubensbekenntnis“ der Hyksos als präisraelitisches Dokument

Nach dem jüdischen Geschichtsschreiber Josephus Flavius stellen bekanntlich die sog. Hyksos die frühen Repräsentanten des Volkes Israel dar, die auf friedlichem Wege nach Ägypten gelangt sein sollen, von dort vertrieben wurden, um sich dann in Judäa niederzulassen und die Stadt Jerusalem zu gründen. Josephus beruft sich bei dieser Sichtweise auf den ägyptischen Priester Manetho, von dem eine unter Ptolemaios II. verfasste, jedoch nicht mehr erhaltene Geschichte Ägyptens stammt, die teilweise in Josephus' Streitschrift *Contra Apionem* bewahrt ist¹. Die „Hyksos“, welche Bezeichnung von Manetho irrtümlich als „Hirtenkönige“ gedeutet wurde, richtigerweise (im Anschluss an ihre Kennzeichnung v.a. auf Skarabäen) aber als „Herrscher der Fremdländer“ (ägypt. *ḥkꜣw ḥꜣswt*) zu erklären ist, womit zunächst die Könige der 15. Dynastie gemeint sind², sind in der jüngeren Forschungsgeschichte erneut Gegenstand der Diskussionen um die Grundlagen der Geschichte Israels geworden.

1. Der „erste“ Hyksoskönig

Name und Identität des ersten Hyksosherrschers sind allem Anschein nach trotz der Namensnennung „SALITIS“ bei Manetho noch nicht ausreichend geklärt, zumal der hier immer wieder herangezogene Nameseintrag *Šꜣrk* zu Beginn einer aus der 22. Dynastie stammenden Liste mit Priesternamen (sog. „Memphitischer Priesterstammbaum“)³ nicht ohne weiteres zur Annahme einer namentlichen Identifizierung mit SALITIS Anlass gibt. Immerhin sind die graphischen Gründe, die bisher für einen Konnex der beiden variierenden Namensformen beigebracht worden sind⁴, derart bedenkenswert, dass man weiterhin von der Hypothese ausgehen darf, dass von demselben Namensträger die Rede sein sollte.

¹ Vgl. dazu zuletzt u.a. J. Assmann, *Moses der Ägypter. Entzifferung einer Gedächtnisspur*, München-Wien 1998, S. 55f.

² Näheres dazu u.a. bei M. Bietak, *Lexikon der Ägyptologie*, Band III, Sp. 93 mit Sp. 101.

³ Zum „Memphitischen Priesterstammbaum“ vgl. L. Borchardt, *Die Mittel zur zeitlichen Festlegung von Punkten der ägyptischen Geschichte und ihre Anwendung*, Kairo 1935, S. 99. W. Helck, *Das Hyksos-Problem*, *Orientalia* 62, 1993, S. 60-66.

⁴ Vgl. Th. Schneider, *Ausländer in Ägypten während des Mittleren Reiches und der Hyksoszeit*, Teil 1: *Die ausländischen Könige, Ägypten und Altes Testament* 42, Wiesbaden 1998, S. 51.

Über die politische Rolle des *Š3rk* /SALITIS ist bisher nichts bekannt. Die Quellen geben bislang keine Information über Herkunft und Funktion zum Anfang der Hyksos Herrschaft, geschweige denn über eine politische oder gar religiöse Orientierung, die man um so mehr vermissen darf, als es sich um den Beginn einer Epoche handelt, die für das künftige Verhältnis von Vorderasien und Ägypten von grundlegender Bedeutung werden sollte.

Ungeklärt ist neben der geschichtlichen Position des *Š3rk* /SALITIS in erster Linie die Namensdeutung selbst. Hatte noch W. Helck die Ansicht vertreten, die hieroglyphische Namensschreibung *Š3rk* sei den Usancen der Wiedergabe von Fremdnamen im Neuen Reich entsprechend als *Šalik* zu vokalisieren, für welchen Namen es keine semitische Erklärung gebe⁵, hat Th. Schneider mit gutem Grund unter Verweis auf Personennamen der semitischen Nachbarsprachen vermerkt, dass der Name mit der semitischen Basis *ŠLK* „retten“ zusammenhängen könne, so dass unser Name des „ersten“ Hyksoskönigs als Kurzform einer aus einer Verbform (Suffixkonjugation von *ŠLK*) und einem Gottesnamen gebildet worden sein könnte⁶.

In seinen weiteren Analysen hat Schneider jedoch von seinem Erklärungsversuch für *Š3rk* Abstand genommen⁷, um nunmehr eine ganz anderslautende Deutung auf der Basis einer Abtrennung des Elements *š3* vom verbleibenden Bestand vorzuschlagen und eine Zusammensetzung bestehend aus dem „Verbaladjektiv“ *šarr* „fest, stark“ und dem bekannten Gottesnamen Dagan als Lösung ins Spiel zu bringen, so dass der Name nunmehr als „**Šārā-Dagan* (oder *Šarr-Dagan*; allenfalls auch *Yašar-Dagan*“ erklärt werden könne⁸. Bei diesem Vorschlag ist Schneider allerdings genötigt, eine verbale Interpretation mit der Basis (Y)ŠR mit der Zitation eines unter Ergänzung eines *n* gewonnenen Gottesnamens

⁵ Vgl. Helck, 1993, 64.

⁶ Vgl. dazu noch die Erklärung des Autors in Th. Schneider, Lexikon der Pharaonen, München 1996, S. 380 (zum Eintrag „Salitis“ bzw. S. 383 zum Eintrag „Scha'rek“).

⁷ Schneider, Ausländer, S. 47, gibt als Gegenargument an, dass der Name im memphitischen Stammbaum mit der Schreibung *s3* und einer Lesung *s „jedenfalls nicht als einziger – und erster! – in einer Reihe älterer Transkriptionen nach dem jüngeren System notiert sein“ könne. Zu bedenken ist aber, dass etwa in den Listen asiatischer Ortsnamen des Neuen Reichs durchaus genügend Beispiele für eine differierende Wiedergabe desselben Toponyms (mit und ohne Darstellung des *r*) zu finden sind. Zu diesen Varianten vgl. zuletzt u.a. M. Görg, Israel in Hieroglyphen, Nachdruck eines bereits 2001 in den „Biblischen Notizen“ erschienenen Beitrags in: M. Görg, Mythos und Mythologie. Studien zur Religionsgeschichte und Theologie, Ägypten und Altes Testament, 70, Wiesbaden 2010, S. 251-258; weitere mögliche Beispiele sind genannt in P. Van der Veen – C. Theis – M. Görg, Israel in Canaan (long) before Pharaoh Merenptah? A Fresh Look at Berlin Statue PEDESTAL Relief 21687, in: Journal of Ancient Egyptian Interconnections Vol. 2-4, 2010, S. 15-25, hier 17f.

⁸ Schneider, Ausländer, 48f.

(Dagan) anzunehmen d.h. eine Personennamenbildung des Typs ‚Suffixkonjugation + Gottesname‘ anzusetzen.

Die nachstehenden Beobachtungen mögen dazu dienen, den mittlerweile älteren Deutungsvorschlag Schneiders erneut zu begründen und zu stabilisieren. Dabei soll geprüft werden, ob sich nicht doch eine Auffassung weiterhin rechtfertigen lässt, die mit der Basis *ŠLK* im Sinne von „retten“ operiert und argumentiert.

2. Ein neuer Beleg für *ŠRK*?

Dazu möchte ich hier erstmals eine Schreibung zur Diskussion stellen, die sich auf der Rückseite eines äußerlich auf den ersten Blick unscheinbaren Skarabäus befindet, der anscheinend aus einer Privatsammlung stammt und im Münchener Antikenhandel erworben werden konnte. Das Stück mit den Maßen 16 x 12 x 7 mm ist offenbar aus hellem Enstatit gefertigt, zeigt an seiner Oberseite leichte bräunliche Einsprengsel und auf der Unterseite eine ungleichmäßige grünliche Einfärbung. Die Gestaltung mit einfach strukturiertem Kopfteil, undekoriertem Rücken lässt sich am ehesten den Belegen der 15. Dynastie zuordnen, d.h. den gut bezeugten Exemplaren der frühen Hyksosperiode (MB IIA)⁹. In die gleiche Richtung weist die Gestaltung des Bewegungsapparats, der hier nach dem MB II-Muster d9 „Vordere Extremitäten gekerbt“¹⁰ gestaltet ist.

Das Hauptinteresse mit der hier anstehenden Fragestellung verdient indessen die Gestaltung der Unterseite, die mit den bekannten Hyksosseiten aufwartet, von denen die links- und rechtseitige Zeichenfolge jeweils drei relativ grob eingeschnittene Hieroglyphen gleicher Sequenz von oben nach unten bietet, nämlich zunächst die Hieroglyphe *hm* „Diener, König“, darunter die Hieroglyphe *R^c* für Re, den Sonnengott, und unten das bekannte *nfr*-Zeichen. Zusammengenommen ergibt diese Folge die Titulatur *hm R^c nfr* oder *hm nfr R^c*, die eine ägyptische Königstitulatur darstellt und etwa mit „vortrefflicher Diener des Re“ o.ä. wiedergegeben werden kann.

Die eigentliche Mitte der Dekoration stellt die palastartige Erhebung im Zentrum dar, die sich nach unten geringfügig verbreitert und eine Folge von Hieroglyphenzeichen bietet, für die es in dieser Sequenz m.E. keine

⁹ Vgl. dazu die einschlägigen Orientierungslisten und Beispielgruppen bei O. Keel, *Corpus der Stempelsiegel-Amulette aus Palästina/Israel. Von den Anfängen bis zur Perserzeit. Einleitung, Orbis Biblicus Orientalis, Series Archaeologica 10, Freiburg Schweiz / Göttingen 1995, S. 47, Abb. 49.*

¹⁰ Vgl. dazu Keel, *Corpus*, S. 55.

Parallele gibt. Die Nachzeichnung der Zeichenformen, die samt und sonders auf in ihrer Breite raumfüllend gestaltet zu sein scheinen, kann m.E. wie folgt interpretiert werden:

Das erste Zeichen könnte auf den ersten Blick das Brettspielzeichen darstellen, das wie etwa beim Namen des MR-Königsnamens Mentuhotep in der Regel die Schreibung eröffnet, allerdings dort durchweg von einem *n* („Wasserlinie“) gefolgt wird. Hier könnte es sich eher um die Schreibung des Teiches mit dem Lautwert *š* handeln, worauf dann die Hieroglyphe *k* gesetzt wird. Mit diesen beiden Hieroglyphen hätten wir die geforderten beiden Zeichen, die dem Namen *šk* entsprechen und die Interpretation *šr/lk* nahelegen. Soweit läge die Deutung auf der Ebene des bisher nominierten Bestandes des in Rede stehenden Hyksosnamens Schalik o.ä.

Das nächst darunter gesetzte Zeichen dürfte wohl nicht anders als *n* zu deuten sein, so dass sich die Ergänzung der Namensschreibung mit einem *n* nicht mehr empfehlen würde. Es dürfte sich vielmehr hier um die Wiedergabe eines Possessivsuffixes handeln, so dass die Verbindung als *šr/lk-n* zu lesen und etwa mit „unser Retter“ wiederzugeben wäre. Möglich wäre auch, doch weniger wahrscheinlich, eine Übersetzung wie: „Es hat uns gerettet...“, worauf dann das Subjekt folgen müsste.

Die weiter anstehenden Hieroglyphen möchte in folgender Weise deuten. Das längliche fast ovale Gebilde (*iw* für *j*) lässt sich am ehesten als Wiedergabe eines vokalisch nicht definierten Anlauts ansehen. Dazu könnte man sich vielleicht auf die hieroglyphische Fassung eines späteren Hyksosnamens berufen, nämlich Janassi-Adad, dessen Gottesname mit der Ohr-Hieroglyphe (*idw*), d.h. mit anlautendem *j*, umschrieben wird¹¹. Das nächste Zeichen darunter wird sich am ehesten als Versuch deuten lassen, einen semitischen stimmlosen Dental (*t*) wiederzugeben. Für den hier angesetzten Wert ist u.a. auch auf die Feststellung von J.F. Quack zu verweisen, nach dem das fragliche Zeichen „bereits ab dem Mittleren Reich aufgrund einer Lautverschiebung realiter *tw* gesprochen wurde“¹². Schließlich dürfte das ganz unten stehende Zeichen, zweifellos die Hieroglyphe *r*, die noch in den hieroglyphischen Wiedergaben semitischer Wörter und Namen der Hyksoszeit den stimmlosen Dental *d* anzeigen kann, zusammen mit den beiden vorangehenden Zeichen als Versuch

¹¹ Vgl. dazu zuletzt Schneider, *Ausländer*, 54f., der sich grundsätzlich meinem Vorschlag zur Beziehung dieses Königsnamens auf Jannas (nach Manetho) angeschlossen hat, vgl. M. Görg, *Zum Hyksoskönig Jannas*, in: *Biblische Notizen. Beiträge zur exegetischen Diskussion* 70, 1993, 5-8.

¹² J. F. Quack, *Das Problem der H3w-nb.wt*, in: A. Luther – R. Rollinger – J. Wiesehöfer (Hg.), *Getrennte Wege? Kommunikation, Raum und Wahrnehmung in der Alten Welt*, *Oikumene* 3, Frankfurt 2007, S. 331-362, hier S. 348.

gewertet werden, den Namen *`A-t-d*, d.h. den semitischen Gottesnamen Addu, in ‚kananäischen‘ Hieroglyphen auszudrücken.

Nach diesen Erwägungen halte ich es für angezeigt, den vollen Namen des ersten Hyksoskönigs mit *Šlk-n-Addu* zu rekonstruieren, einen Eigennamen, den ich einstweilen mit „Unser Retter ist Addu (= Haddu bzw. Adad)“ übersetzen möchte.

3. Der Name als Bekenntnis

Mit der hier vorgeschlagenen Lesung des bisher in der Forschung unbefriedigend gedeuteten Hyksosnamens ist auch eine Ebene betreten worden, die u.a. die Gelegenheit eröffnen kann, die religiöse Basis und Grundorientierung der Hyksos näher zu betrachten, ohne weitere Adaptationsprozesse aus dem Blick zu verlieren, wie sie mit dem längerfristigen Verbleib in Ägypten verbunden gewesen sind.

Mit der in Ägypten importierten Verehrung des Wettergottes Addu ist eine religionsgeschichtliche Entwicklung gefördert worden, die durch die offenbar bereits unter Pharao Nehesj eingeführte und offiziell praktizierte Zusammenführung des ägyptischen Gottes Seth mit dem semitischen Baal im nordöstlichen Deltagebiet etabliert und von der zentralen Metropole Auaris aus gesteuert worden ist¹³. Nicht von ungefähr tragen mehrere Hyksoskönige den Gottesnamen Addu in ihrem Namen, der in der überkommenen Nachbarschaft mit Baal und Seth das asiatische Element im ägyptischen Götterhimmel verkörpert. An der Vorstellung eines über die kosmischen Elemente gebietenden Gottes hat, wie erst in jüngerer Zeit immer deutlicher geworden ist, gerade auch der Glaube Israels an JHWH als dem Rettergott Israels einen charakteristischen Anteil¹⁴.

Das Bekenntnis zum Rettergott Addu ist einerseits tief in der altorientalischen Religionsgeschichte verwurzelt, wie nicht zuletzt der bereits aus den Mari-Texten bekannte Name des wohl ersten Herrschers der mittelsyrischen Metropole Qatna, Ischchi-Addu d.h. „meine Rettung ist Addu“, be-

¹³ Vgl. dazu zuletzt u.a. M. Görg, Der Gott aus der Wüste. Zu den Anfängen einer Monolatrie im Alten Orient, in: M. Pietsch – F. Hartenstein (Hg.), Israel zwischen den Mächten. Festschrift für Stefan Timm zum 65. Geburtstag, *Alter Orient und Altes Testament*, Band 364, Münster 2009, S. 99-108.

¹⁴ Vgl. dazu insbesondere die ikonographischen Studien von O. Keel, darunter zuletzt den Beitrag Seth-Baal und Seth-Baal-Jahwe – interkulturelle Ligaturen, in: G. Theißen – H.U. Steymans – S. Ostermann – K.M. Schmidt – A. Moresino-Zipper (Hg.), Jerusalem und die Länder. Ikonographie – Topographie – Theologie (Festschrift für Max Küchler zum 65. Geburtstag), *Novum Testamentum et Orbis Antiquus. Studien zur Umwelt des Neuen Testaments*, Göttingen 2009, S. 87-104.

zeugt¹⁵, andererseits von ausschlaggebender Bedeutung für die allmähliche Entwicklung einer übergreifenden Gottesidee, wie schließlich für die Religion Israels, des Judentums und die darauf basierenden Religionen des Christentums und des Islam konstitutiv geworden ist. In all diesen Ausprägung das Bekenntnis zum Rettergott manifest geworden und geblieben.

Es scheint mir besonders bemerkenswert zu sein, dass das in der Namensgebung des ersten Hyksos vorliegende Bekenntnis im Namen der israelitischen Traditionsgestalt Josua als des Nachfolgers des Mose und des Repräsentanten der nationalen Volkwerdung Israels eine Entsprechung hat, was wohl auch zu weiteren Überlegungen zur volks- und religionsgeschichtlichen Verwandtschaft der Hyksos mit Israel Anlass geben sollte. Auf der Grundlage neuerer Beobachtungen erscheint der Gedanke nicht mehr abwegig zu sein, dass die Frühgeschichte Israels mit der Exodustradition nicht mehr ohne die Geschichte und das Geschick der Hyksos betrachtet und beurteilt werden kann. An einem solchen Zusammenhang dürfte auch die Aktivität des Pharao Ahmose als vermutlichem Parteigänger von Interessen der Hyksos (trotz anderslautender Überlieferungselemente und Interpretationen) einen gewichtigen Anteil haben. Eine neue Deutung der Mosegestalt auf dem Hintergrund einer Uminterpretation und Neuurteilung der Bedeutung des Pharao Ahmose und dessen religionshistorischer Positionierung als Anwalt eines Wetter- und Rettergottes¹⁶ scheint gegenwärtig vonnöten zu sein.

Für den Standpunkt des Christentums ist es von entscheidender Bedeutung, dass sein Stifter mit dem Namen „Jesus“ d.i. *Y^ehoschu^ca*, und dessen Namensbedeutung „JHWH ist Rettung“ unübersehbar in der Linie einer sehr alten Gottesvorstellung steht, die vom Alten Orient über Ägypten, die Hyksos und Israel in die noch aktuelle Welt der Religionen führt. So mag dieser Deutungsversuch als ein weiteres Signal dafür gewertet werden dürfen, dass die Bemühungen um ein adäquates und prinzipiell gleich-gerichtetes Gottesbekenntnis der Religionen bei allen Unterscheidungen von vorneherein und weiter zur Aufgabe eines interkulturellen und interreligiösen Dialogs gehören.

¹⁵ Zum Namen Ischchi-Addu vgl. u.a. zuletzt unseren Beitrag „Abraham und Amrafel“ in diesem Heft. Weitere Informationen dazu erfolgen demnächst in anderem Zusammenhang.

¹⁶ Vgl. dazu jüngst Th. Schneider, A Theophany of Seth-Baal in the Tempest Stele, in: Ägypten und Levante 20, 2010, S. 405-409. Ders., Wie der Wettergott Ägypten aus der großen Flut errettete. Zur Frage inkultrierter Literatur im alten Ägypten (angekündigt).

